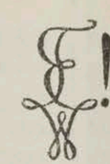
Februar 1911.
Berlin.



No. 171
23. Jahrgang (46. Semester)

Monatsberichte

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin

und der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Die Kommission zur Vorbereitung einer zusammenhängenden Geschichte der F.W.V.

hat unter der Leitung von **A.H. Dr. Jutrosinski** und **A.H. Dr. R. G. Salomon** sich zunächst der Sichtung und Zusammenstellung des im Archiv der Vgg. vorhandenen Materials zugewandt. Sie bittet bei dieser Gelegenheit besonders die älteren A.H.A.H., auch ihrerseits einmal das eigene F.W.V.-Archiv in Augenschein zu nehmen, um später die Kommission auf ihre Bitte ev. mit fehlendem Material unterstützen zu können.

Monatsbericht.

Nach den Weihnachtsferien, in denen sich die Bbr. Bbr. in mehr oder minder grosser Zahl auf den Frühschoppen bei Siechen und dem wieder eingeführten Sonnabend-Abendschoppen nach dem Theater bei Stallmann (Jägerstrasse 12) getroffen hatten, begann die zweite Hälfte des W.-S. am Montag, 9. Januar, mit einem Vortrag von A.H. Dr. Bruno Fels. In gemütlichem Plauderton gab er uns „Selbsterlebtes aus Südamerika“ zum Besten, Berichte, die allerdings weniger wissenschaftlich als recht unterhaltend waren.

A.H. Dr. Martin Kobylinski musste sein für Donnerstag, den 12. Januar, angesetztes Thema „Studentisches Korporationsleben in Deutschland im Laufe des 19. Jahrhunderts“ leider aus Zeitmangel gänzlich fallen lassen und sprach über die „Ausbildung des jungen Juristen“.

Der hochinteressante Vortrag von Herrn Bruno Buchwald am Montag, 16. Januar, über „Auswüchse des Bankiergewerbes“ (buket-shops) brachte in erschöpfender Zusammenstellung die Erfahrungen eines ersten Fachmannes über eine Art unlauterer Börsenmanipulationen, die gerade in letzter Zeit sehr überhand genommen haben (ausführliches Referat folgt in der nächsten Nummer).

Ein wohl völlig neues Gebiet für die meisten Bbr. Bbr. erschloss A.H. Dr. Wilhelm Fliess mit seinem Vortrag am Donnerstag, 19. Januar, „Mystik und Zahlenspielerei in der Biologie“, in dem er auf die Einwände und Gegengründe der Gegner seiner ganz neuartigen biologischen Forschung kritisch einging. Wie ich erfahre, haben eine ganze Reihe von Bbr. Bbr. wieder aus dem Vortrag die Anregung geschöpft, sich mit der interessanten Materie zu befassen (siehe Referat).

Da am Montag, 23. Januar, der Vortrag von A.H. Dr. Plessner ausfiel, so benutzten wir einmal die Gelegenheit, uns im Rahmen des Konvents in längerer Diskussion über den wissenschaftlichen Teil, überhaupt über die Ausfüllung der beiden offiziellen Vereinsabende

zu äussern, eine Vorbesprechung, die voraussichtlich in mehreren Anträgen zur O.G.V. ihren Niederschlag finden wird.

Am Donnerstag, 26. Januar, glich unsere Kneipe bei dem Vortrag von Herrn Prof. Helbing (vgl. Referat) über „Die Veränderungen des menschlichen Skeletts im Wechsel der Zeiten" auf ein Haar einem medizinischen Auditorium, hatte sich doch der Herr Vortragende in liebenswürdiger Weise die Mühe gemacht, uns seinen vortrefflichen Vortrag an Hand von mitgebrachten Tafeln, Skeletteilen und Lichtbildern, zu dem uns A.H. D. Behr wieder freundlichst Apparat und Hilfe lieh, zu illustrieren. Nach dem Vortrag stieg eine äusserst nette und gemütliche Kneipe unter dem Präsidium von A.H. M. Levy, an der auch Herr Prof. Helbing vergnügt teilnahm.

E.M. Prof. Dr. Bernhard Rawitz: Biologie und Klima.

Durch die Anschauung unserer Zeit geht ein doppelter Zug. Man will einerseits den Darwinismus totsprechen, andererseits will man das Prinzip vom Kampf ums Dasein durch die Redensart vom sozialen Empfinden verschleiern. Die Entwicklungslehre steht aber heute in vielen Beziehungen auf ganz anderen Grundlagen, als Darwin vor etwa 50 Jahren und führt nur deshalb den Namen „Darwinismus", weil Darwin der Erste war, der das Geschehen in der lebenden Welt auf mechanische Grundlagen zurückgeführt hat. Im Gegensatze zu Darwin, bei dem Nahrungsprinzipien die Hauptsache waren, ist die Entwicklungslehre von heute der Ansicht, dass nicht der Kampf um die Nahrung, sondern die Verschiedenheit der Existenzbedingungen in den verschiedenen Milieus die Lebewesen zur Schaffung neuer Entwicklungsformen zwang. Es ist ganz natürlich, dass man im Anfang die Bedeutung des Kampfes um die Nahrung überschätzte; der Mensch kennt den Begriff des Todes, und weiss, dass er ohne Nahrung stirbt. Doch ist dieser Begriff den Tieren wahrscheinlich unbekannt. Für uns besitzt der Kampf um die klimatischen Daseinsbedingungen das grösste Interesse; dieser Kampf vollzieht sich auch beim Menschen unbewusst. Unter Klima sollen nicht etwa bloss die Witterungsverhältnisse verstanden werden, sondern der Gesamteinfluss aller siderischen und tellurischen Bedingungen auf die Entwicklung von Tier und Pflanze. Das Klima ist sehr stark veränderlich; es kann in verhältnismässig kurzer Zeit generelle Veränderungen erfahren. Eine in dieser Beziehung sehr stark wirkende Ursache sind Veränderungen in der Gestaltung der Erdoberfläche. Wie schnell hier Hebungen und Senkungen vor sich gehen, wird aus der Tatsache klar, dass die Alpen nur wenige 100 000 Jahre alt sind; ein noch jüngeres Gebirge ist der Himalaya. Die Dolomiten waren nach vieler Forscher Ansicht Korallenriffe, die sich aus dem Meere erhoben. Und dass diese Erhebung der Alpen noch fortdauert, kann man an den Ufern des Gardasees direkt beobachten. Andererseits werden manche Gebirge niedriger. So besass z. B. das Mittelgebirge, das den Alpen parallel läuft (Vogesen, Jura, Schwarzwald, Sudeten) einst, vor den Eiszeiten, einen alpinen Charakter. Durch diese Veränderungen wurde die südliche Fauna und Flora, die früher bis an dies Gebirge (Valiskische Alpen) reichte, auf ein viel engeres Gebiet zurückgedrängt; dort aber, wo damals Schnee lag, ist die Gegend jetzt bewaldet. Auch in der Verteilung von Land und Meer ändert sich vieles. Das Mittelmeer war im Pliozän kleiner; Korsika hing damals mit Afrika zusammen. Man fand fossile Reste von Hippopotamos an den Ufern des ägäischen Meeres. — Der Atlantische Ozean ist ziemlich jung; seine biologische Wichtigkeit erhellt aus der Tatsache, dass der Golfstrom Norwegen bewohnbar macht. Früher gab es auf der westlichen Halbkugel nur zwei Weltteile: Nordamerika zusammenhängend mit Island, und Südamerika mit Afrika. Die Landenge von Panama existierte damals nicht. Durch langsames Sinken des Bodens ist der jetzige Zustand gebildet worden. Alle diese Veränderungen üben auf Tier und Pflanze einen Einfluss aus, der gewaltiger ist als der Kampf um die Nahrung. Während dieser wohl die Individuen verändert, können die erwähnten klimatischen Aenderungen die Spezies umformen. Sie stellen die Elastizität der Rasse auf eine harte Probe: sie passt sich an oder stirbt aus. — Im Altertum der Erde waren zwei grosse Eiszeiten; die eine, permische genannt, brachte die Säugetiere, und am Ende der zweiten, in der Tertiärperiode, erschien der Mensch. Seit seinem Erscheinen sind drei Eiszeiten verflossen. Die erste war die skanische, dann kam die saxonische, während der Deutschland mit Eis bedeckt war. Es ist, nebenbei bemerkt, interessant zu sehen, dass meist nur kleine Tiere Umwandlungen erleiden. Die grossen sind typisch für eine Periode, nach der Veränderung des Klimas sterben sie meist aus. Endlich kam, nach der helvetischen Interglacialperiode, in der der Hippopotamos sich bis Berlin verbreitete, die berolinische Eiszeit. Nach dem Durchbruch des Atlantischen Ozeans stellte sich der heutige Zustand ein. Doch würde eine Erniedrigung unserer mittleren Jahrestemperatur ($6^0 - 8^0$ R) um 4^0 R genügen, um wieder eine Eiszeit hervorzubringen. Wir können sagen: in diesem fortwährenden Kampf mit dem Klima ist der Mensch geworden. Wir sind sozusagen das Resultat einer dreimaligen Vereisung.

Die exakte Erklärung für die Eiszeiten fehlt uns heute noch. Man versuchte sie mit den Mutationen (Schwankungen der Erdachse in der Periode von zirka 25 000 Jahren) in Zusammenhang zu bringen, doch ist dies keine genügende Erklärung. Plausibler ist die Annahme, dass es sich um eine Pendelung um eine Ost-Westachse handelt. An den beiden Polen wäre dann das Klima und damit auch die Fauna und Flora konstant geblieben und ferner spricht das Vorhanden-

doch bei Horizontallage immer wieder, um erst vom 7. Lebensjahre an konstant zu werden.

Aus inneren Ursachen vollziehen sich die Veränderungen des Beckens. Im Kindesalter gleichen sich männliche und weibliche Individuen bis auf die Genitalien vollständig. Das Becken ist bei beiden Geschlechtern gleich. Erst zur Zeit der Pubertät wird die männliche Beckenschaufel schmal und steil, die weibliche breit und niedrig, es entsteht beim Weib die Hüftauslage.

Das beste Mittel, um am unverletzten Körper die Knochen und die Verknöcherungsperiode zu erkennen, ist die Durchleuchtung oder die Photographie mit Röntgenstrahlen. Es erscheinen auf der Röntgenphotographie alle knöchernen Teile, da sie für Röntgenstrahlen undurchlässig sind, schwarz, alles andere, z. B. Knorpel und Muskeln, hell, auf dem Negativ und auf dem Durchleuchtungsschirm natürlich umgekehrt. Alle Knochen sind ursprünglich bindegewebig oder knorplig angelegt. Es zeigen sich nun beim 5monatlichen Embryo in den Wirbeln je 3 Knochenkerne, während Körper und Bogen noch bindegewebig und knorplig sind, an den langen Knochen sind nur die Mittelstücke bereits knochig, die Enden (Epiphysen) noch knorplig, am Becken ist nur in den Darmbeinen ein Knochenkern sichtbar. Den Embryo vom Neugeborenen zu unterscheiden, ist vor allen Dingen gerichtlich wichtig. Charakteristisch für das ausgetragene Kind ist ein kleiner Knochenkern an den Epiphysen ausser den der Handknochen. Ausserdem sind die Wirbel schon vollständig verknöchert, nur die Abstände zwischen ihnen sind noch gross. Am Fussgelenk erscheint ein Knochenkern. Die Handknochen sind noch unverändert, die Handwurzel noch vollkommen knorplig. Mit $1^1/_4$ Jahren zeigen sich in der Handwurzel 2 Knochenkerne, mit $3^1/_4$ Jahren ein dritter, sowie Epiphysen-Knochenkerne an Mittelhandknochen und Fingergliedern. 7 Handwurzelknochenkerne und deutlich ausgebildete Epiphysen sind mit 7 Jahren vorhanden. Mit 14 Jahren sind alle acht Handwurzelknochen verknöchert, die Epiphysen haben Gelenkknorpel erhalten. Zum Unterschied vom Skelett des Erwachsenen ist noch eine Knorpelzone (Epiphysenlinie) zwischen Mittelstücken und Epiphysen der langen Knochen zu erkennen. Beim ausgewachsenen Menschen sind nur noch die Gelenklinien sichtbar. Das Wachstum ist durchschnittlich beim Manne mit 25 Jahren, beim Weibe 1—2 Jahre früher beendet. Der Termin schwankt jedoch nach der Individualität zwischen 17 und 30 Jahren. Jetzt bleibt das Skelettsystem ca. 25 Jahre unverändert, um dann allmählich, wie schon gesagt, an organischen Bestandteilen zu verarmen, dadurch brüchiger und dünner zu werden und an Gelenkigkeit zu verlieren.

Man kann das Wachstum auch künstlich beeinflussen. Es gelingt um so leichter, je weniger das Wachstum vorgeschritten ist. Verhängnisvoll in dieser Richtung wirkt vor allem die Beengung des Körpers durch unnatürliche Kleidung wie sie die Mode unserer Zeit verlangt. Ein normales Wachstum wird dadurch systematisch unmöglich gemacht. Ein besonders drastisches Beispiel hierfür bietet China, wo den neugeborenen Töchtern vornehmer Leute der Vorderfuss mit Tüchern fest an den Hinterfuss herangebunden, der Fuss also im Mittelfuss abgeknickt und dadurch hoch und kurz gemacht wird. Doch wir brauchen uns die Beispiele nicht von so weit her zu holen. Auch bei uns hatte bis vor 10 Jahren noch kein erwachsener Mensch einen normalen Fuss mit einer in einer Linie mit der grossen Zehe verlaufenden Fussachse, wie man ihn an den Statuen des klassischen Altertums sehen und bewundern kann. Wenn es auch jetzt etwas besser geworden ist und man immerhin von 40jährigen Leuten nur noch 40 % mit durch schlechtes Schuhwerk verkrüppelten Zehen antrifft, so sind doch noch, um einen „schönen“ schlanken Fuss zu erzielen, die meisten Damenschuhe vorn und im Mittelfuss viel zu eng. Dadurch wird die grosse Zehe nach aussen abgeknickt und bekommt meist an ihrer Wurzel einen sich oft entzündenden Ballen, die kleine Zehe wird nach innen abgeknickt und durch den Druck mit einem Hühnerauge behaftet.

Noch verhängnisvollere Veränderungen ruft das frühe Korsetttragen hervor. Wenn, wie gewöhnlich bei uns, im 11. Lebensjahre damit angefangen wird, ist das Skelett der Mädchen noch sehr flexibel. Es werden nicht nur die unteren Rippen an die Wirbelsäule herangedrückt, so dass der Thorax nach unten zu konisch verläuft, sondern es werden auch die inneren Organe gequetscht, aus ihrer Lage gebracht und in ihrer Funktionsfähigkeit bis zu einem gewissen Grade gestört. Die Leber z. B. erhält eine starke Schnürfurche und wird nach unten in den Bauch gedrängt.

Von Erkrankungen, die das Skelettsystem im Kindesalter schädigend beeinflussen, sind vor allem die englische Krankheit und die Knochentuberkulose zu erwähnen. Die englische Krankheit zeigt sich in der Regel im 10. Lebensmonat. Wegen ungenügender Verkalkung ist die Knochensubstanz besonders weich und biegsam, so dass infolge der Schwere des Körpers beim Gehen die Beine krumm werden, die Wirbelsäule seitliche Abknickungen erhält, das Becken abgeplattet und eng wird. Das enge Becken kann beim Weibe später die Geburten sehr erschweren und es dabei eventl. in Lebensgefahr bringen. Die englische Krankheit wird bei Brustkindern fast nie beobachtet, lässt sich daher durch natürliche Ernährung der Säuglinge vermeiden. Die Knochentuberkulose tritt vom 2. Lebensjahre an auf, ist harmloser als die Lungentuberkulose, befällt meist Epiphysen und Gelenke und kann lokal bleiben.

Dies sind die Schädlichkeiten, denen das Skelettsystem durch Mode und Krankheiten ausgesetzt ist. Davor die Laien nach Kräften zu bewahren, ist eine dankbare Aufgabe für den Arzt, die er durch Belehrung und dringendes Ermahnen zum Selbststillen zu erfüllen suchen muss.

Fritz Berndt, F.W.V.

Besichtigungen.

Einen grossen Mangel weisen die jetzigen Veranstaltungen der Vereinigung auf. Nach meiner Ansicht kommt es nicht allein darauf an, den jungen Studenten mit Vorträgen mehr oder weniger zu behelligen, er muss auch zum Zwecke seiner Ausbildung mit dem praktischen Leben bekannt gemacht werden. Ein gutes Mittel hierfür sind die Besichtigungen gewerblicher Anstalten, hervorragender Kunstsammlungen etc. etc. Wie leicht man den Zutritt zu derartigen Anstalten erhält, habe ich selbst, der ich seinerzeit die Besichtigungen in der Vereinigung eingeführt habe, wahrgenommen. Ohne weiteres wurde uns der Zutritt zu den Brauereien, Gasanstalten, Strafanstalten, Theaterbühnen, Druckereien etc. etc. gewährt. Die Besichtigungen waren auch lange Jahre hindurch ständige Institution der Vereinigung, bis sie in den letzten Jahren immer geringer wurden und jetzt vollständig aufhörten.

Und doch sind die Besichtigungen für die praktische Ausbildung des jungen Studenten, die jetzt mehr wie früher immer notwendiger wird, sehr segensreich. Sie machen den jungen Studenten mit den komplizierten Anlagen der Industrie bekannt. Dem Nichttechniker wird die Entwicklung der industriellen Erzeugnisse klar. Es lernt z. B. der junge Jurist bei der Besichtigung von Strafanstalten den ganzen Strafvollzug kennen. Und es kommt dann nicht mehr vor, wie mir ein Strafanstaltsdirektor gelegentlich einer Besichtigung erzählte, dass ein langgedienter Richter keine Ahnung von der Einrichtung eines Zuchthauses hatte, obgleich er schon viele arme Sünder mit dieser nicht gerade angenehmen Strafe belegt hatte. Auch kann es nicht vorkommen, dass jener Verwaltungsbeamter, dem der Bericht über eine Kesselrevision mit dem Vermerk, „dass der Kesselstein fehle", vorgelegt wird, die sinnreiche Verfügung trifft, dass der fehlende Kesselstein nachzuliefern sei.

Die Besichtigungen sind auch geeignet, die Vereinigung nach aussen hin bekannt zu machen. Ein eigenes Erlebnis möge zur Illustrierung genügen. Ich habe seinerzeit die Besichtigung des Kriminalmuseums beim Königlichen Polizeipräsidium beantragt, was mir auch nach langwierigen Verhandlungen schliesslich gelang. Ich erhielt plötzlich die Genehmigung mit dem Bemerken, dass die Besichtigung innerhalb 3 Tagen erfolgen müsste. Um diese Zeit war unser Stiftungsfest, so dass die Bundesbrüder verhindert waren. Ich liess die Besichtigung trotzdem stattfinden. Während nur fünf Bundesbrüder daran teilnahmen, hatten sich ungefähr 90—100 fremde Kommilitonen eingefunden, trotzdem die Besichtigung erst kurze Zeit vorher am schwarzen Brett angezeigt worden war. Ein Beweis, welche Zugkraft derartige Veranstaltungen ausüben.

Die Besichtigungen dürfen nicht allzu häufig, höchstens einmal im Monat, stattfinden. Die zu besichtigenden Anstalten dürfen nicht ohne Zweck und Ziel ausgewählt werden; die Besichtigungen müssen vielmehr nach einem bestimmten Plan erfolgen und müssen interessant gestaltet werden. Vor allem müssen sie recht zeitig bekannt gemacht werden. Dann wird der Vorstand des Erfolges und regen Besuches sicher sein und sich den Dank der Vereinigung erwerben.

Redlich, F.W.V. A.H.

Geschäftliches.

Geschäftliche Sitzung vom 9. Januar 1911.

Das A.H.-Gesuch von Bbr. Wundermacher wird genehmigt.

Antrag Isaac: F.W.V. wolle beschliessen: Es wird eine Geschichtskommission gewählt, die ihre Arbeit über die Geschichte der F.W.V. in einer Festschrift zum dreissigjährigen Stiftungsfest niederzulegen hat.

Die prinzipielle Wahl einer Geschichtskommission wird angenommen.

Geschäftliche Sitzung vom 16. Januar 1911.

Das A.H.-Gesuch von Bbr. H. Engel wird genehmigt.

Ins E.-G. wird für Bbr. Auerbach neugewählt: Bbr. Schwabach.

In die Geschichtskommission werden gewählt: A.H. Jutrosinsky, A.H. Dobriner, Bbr. Futter, Bbr. S. Cohn, Bbr. Kohner, Bbr. Steinberg, Bbr. Lesser, Bbr. Goldmann.

Antrag H. Schwabach: Beantrage Einsetzung einer Kommission von 3 Aktiven und 2 A.H. A.H. zur Schaffung eines Fonds für ein eigenes Heim, das möglichst im Jubiläumssemester der Vereinigung (nach dem 30. Stiftungsfest) errichtet werden soll (angenommen).

In die Kommission werden gewählt: A.H. Buka, A.H. H.Engel, Bbr.Bbr.Schwabach, Kohner, Kaskel

Geschäftliche Sitzung vom 23. Januar 1911.

Das Austrittsgesuch von Bbr. Fechner wird verlesen; der Vorstand genehmigt es.

In die Stiftungsfestkommission 1911 werden gewählt: Bbr.Bbr. Lesser, Steinberg, Goldmann.

Aussprache über Vorträge und die Zweckmässigkeit der Donnerstag-Abende.

Geschäftliche Sitzung vom 30. Januar 1911.

Das A.H.-Gesuch von Bbr. Pestachowsky wird genehmigt.

Laufende Angelegenheiten.

Personalia.

Zu A.H. der F.W.V. Berlin ernannt (3)
Bbr. H. Engel (05/06—10/11)
Bbr. ~~Wundermacher (01/02—10/11)~~
Bbr. Pestachowsky (07/08—10/11.)

Adressenveränderungen.

A.H. Bloch, Wien, Würthgasse 29.
A.H. Fassbender, Hamm, v. d. Marchstr. 17.
*A.H. A. Friedmann, W. 30., Winterfeldstr. 15.
A.H. Heidensleben, Magbeburg, Hasselbacherstr. 4.
**A.H. R. Löwenthal, Südende, Mittelstrasse 8, Amt Tempelhof 580.
A.H. Neumond, Frankfurt a. M., Bureau: Rossmarkt 1.
*Bbr. Croner, NW. 21, Essenerstr. 18/19.
*Bbr. Jacoby studiert nicht Theologie, sondern Jura; Telephon Amt IV, (8827).
*Bbr. Goldmann, VII 7043.
*Bbr. Reis, NW. 23, Brücken-Allee 16.
Bbr. Freudenthal, Halle, Uhlandstr. 1.
*Bbr. Katz, NO. 55, Jablonskistr. 6.
*Bbr. Schultze, N. 24, Linienstr. 110, bei Gursch.
A.H. Arthur Wolff II, Weimar.
Bbr. Schaps, Ehrenbreitenstein, Markt 220.
*A.H. Berne (F.W.V. Heidelberg), Behrenstr. 27.

Auszeichnungen, Prüfungen, Niederlassungen etc.

A.H. Siegmann kaufte die Adler-Apotheke in Spandau.
Bbr. Schaps (F.W.V. Heidelberg) wurde dem Amtsgericht Ehrenbreitenstein als Referendar überwiesen.
A.H. Donig hat sich mit Rechtsanwalt Martin Hannes assoziiert.

Familiennachrichten.

A.H. Paul Glass (F.W.V. Heidelberg) verlor seine Mutter durch den Tod.

Die Geburt einer

Tochter

zeigen ergebenst allen A.H. A.H. und Bbr. Bbr. an
Gr.-Lichterfelde, im Januar 1911.

Rechtsanwalt **Dr. Leander, F.W.V. A.H.**
und Frau **Pauline** geb. Lode.



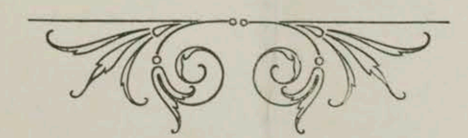
Meinen lieben A.H. A.H. und Bbr. Bbr. teile ich meine Vermählung mit der F.W.V.er-Cousine

Aenne, geb. Rosenwald

mit.

Südende-Berlin, im Januar 1911.

Dr. Robert Löwenthal, F.W.V. A.H.



Die Redaktions-Kommission. I. A.: Referendar Dr. Hans Buka, W. 57, Kurfürstenstr. 27.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43.